

AKIVA ERNST SIMON

Aufbau im Untergang:
jüdische Erwachsenen-
bildung im national-
sozialistischen Deutschland
als geistiger Widerstand

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

2

Mohr Siebeck

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN DES
LEO BAECK INSTITUTE OF JEWS FROM GERMANY

AUFBAU IM UNTERGANG

Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen
Deutschland als geistiger Widerstand

von

Dr. ERNST SIMON

ord. Professor der Pädagogik an der
Hebräischen Universität Jerusalem



1959

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London
und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

©

Ernst Simon

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1959

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namens-
nennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0).

Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> Printed in Germany

Satz und Druck : Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Einband : Heinr. Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

eISBN 978-3-16-163565-6 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

Dem gesegneten Andenken von
GEORG LANDAUER und DAVID WERNER SENATOR

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| Vorwort | IX |
| 1. Kapitel <i>Die Ursprünge</i> | |
| a) Die jüdische traditionelle Erwachsenenbildung | 1 |
| b) Die deutsche Volkshochschulbewegung | 4 |
| c) Das „Freie Jüdische Lehrhaus“ in Frankfurt a. M. und die „Schule der Jüdischen Jugend“ in Berlin | 9 |
| d) Hechalutz und Jugendalijah | 16 |
| 2. Kapitel <i>Der Einfluß des Nationalsozialismus auf die geistige Lage der deutschen Juden</i> | 21 |
| 3. Kapitel <i>Die Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung</i> | |
| a) Die theoretischen Grundlagen | 30 |
| b) Der tragende Menschenkreis | 37 |
| c) Der Lehrerkreis und seine Herkunft | 42 |
| d) Schülerkreise | 55 |
| e) Typische Lernzeiten | 65 |
| f) Kraft und Grenzen des geistigen Widerstandes | 68 |
| 4. Kapitel <i>Der neue Midrasch</i> | 76 |
| 5. Kapitel <i>Epilog: Theresienstadt und Jerusalem</i> | 92 |
| Personenverzeichnis | 107 |

VORWORT

Ein Teil dieser Arbeit erschien in englischer Übersetzung in „Year Book I“ des Leo Baeck Institute of Jews from Germany, London 1956, pp. 68–104. Ich danke dem Redakteur des Jahrbuches, meinem Freunde Dr. *Robert Weltsch*, für seine wertvollen Bemerkungen und Hinweise, ebenso den Herren *S. Adler-Rudel*, Direktor des Leo Baeck Institute in Jerusalem, Dr. *Hans Tramer*, einem seiner Leiter, meinen Kollegen Professor *Carl Frankenstein* und Dr. *Curt Wormann*, Direktor der National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem. Sie alle haben das Manuskript genau durchgearbeitet, mich vor sachlichen Fehlern bewahrt sowie mich auf Auslassungen und Unklarheiten hingewiesen. Trotz all dieser unentbehrlichen Hilfe trage ich die alleinige Verantwortung für die endgültige Form und die geistige Haltung der Schrift.

Einen besonderen Dank bin ich meinem Lehrer *Martin Buber* schuldig. Ohne ihn wäre dieses kleine Buch nicht entstanden: nicht ohne seine führende Leistung beim Aufbau der jüdischen Erwachsenenbildung, an der ich dann unter ihm für einige Zeit mitwirken durfte, und nicht ohne seine Formulierung des Themas. *Buber* war es, der mich dazu anregte, über die jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland unter dem Gesichtspunkt des „geistigen Widerstandes“ zu schreiben.

Die Schrift ist zwei zu früh verstorbenen Freunden gewidmet, *Georg Landauer*¹ und *David Werner Senator*. Beide waren führende

¹ Vgl. das von Dr. Max Kreuzberger, dem Leiter des New Yorker Büros des Leo Baeck Institute, herausgegebene und eingeleitete Buch: *Georg Landauer: Der Zionismus im Wandel dreier Jahrzehnte* (Tel Aviv, 1957).

deutsche Juden, echte Zionisten, die mit ihren Idealen ernst machten, und ergebene Arbeiter am Aufbau Palästinas, Eretz Israels, *Landauer* u. a. als Leiter der „Deutschen Abteilung“ der „Jewish Agency“, *Senator* zuletzt als Administrator der Hebräischen Universität. Beide haben, jeder in seiner Art, für die Verwirklichung des Menschlichen im Bereich des Nationalen gekämpft.

Im Januar 1959

Ernst Simon
School of Education
The Hebrew University, Jerusalem

1. Kapitel

DIE URSPRÜNGE

a) Die jüdische traditionelle Erwachsenenbildung

Im jüdischen Volke hat die Erwachsenenbildung von jeher einen besonderen Rang behauptet. Die Verpflichtung jedes männlichen erwachsenen Juden, vom 13. Lebensjahr täglich einer gewissen, wenn auch häufig sehr abgekürzten Lernpflicht zu genügen, allwöchentlich den Wochenabschnitt aus der „Torah“ (dem Pentateuch) und einen ihm zugeordneten Prophetenabschnitt zu hören und den ersten auch im Selbststudium am Freitagabend vorzubereiten, im Original und der aramäischen Übersetzung, dem sogenannten Targum Onkelos, an dessen Stelle auch der klassische Bibelkommentar Raschis (R. Salomo ben Jizchak, 1040–1105) treten konnte; der Brauch, Grundelemente der mündlichen Lehre, besonders in ihrer ersten Kodifikation, der „Mischna“ (abschließende Redaktion: um 200 n. Chr.), bei jedem Trauergottesdienst zu lernen; der Charakter der Pessach-Haggada, der Festlegende des ersten und zweiten Osterabends, als eines volkstümlichen Lernbuches, das auch dem ungelehrten Juden die rabbinische Technik der Bibelerklärung wenigstens einmal im Jahre näherbringt – all diese und manche anderen Institutionen begründeten die dauernde Nähe mindestens des jüdischen Mannes – weit weniger: der jüdischen Frau – nicht nur zu den religiösen, sondern auch zu den intellektuellen Quellen seines Glaubens. Mehr als dies: solche begriffliche Scheidung zwischen religiösen und intellektuellen Quellen ist im Grunde unjüdisch, denn das Lernen selbst wurde als eine zentrale religiöse Pflicht empfunden und

geübt, auch dann, wenn sein jeweiliger Inhalt nichts mit spezifisch religiösen Dingen zu tun zu haben schien. Das eigentliche religiöse Pathos des jüdischen Lernens bestand – und besteht – gerade in seiner Nüchternheit, in der der lernende Jude die Linien des göttlichen Gesetzes gleichsam nachzieht und es sich so immer wieder, zugleich praktisch und theoretisch, zu eigen macht. Da für das typische und formgebende, d. h. das nachbiblisch-talmudische Judentum die minutiöse Alltagsheiligung mehr im Vordergrund (wenn auch vielleicht nicht mehr im Mittelpunkt) stand als ihre glaubensmäßige Fundierung, die so fest war, daß sie stillschweigend vorausgesetzt werden konnte, ergab sich der paradoxe Tatbestand, daß die expressiv religiösen Überlieferungen des Talmud, nämlich die nicht gesetzlichen, frei erzählenden oder spruchhaft formulierten sogenannten „aggadischen“ Bestandteile, zugunsten der scheinbar trockenen dialektischen, juristisch-kasuistischen Diskussionen beim Studium vernachlässigt wurden. Es schien dem jüdischen Menschen des nicht mystisch-kabbalistischen Typus wichtiger, Gottes Wege kennenzulernen und auf ihnen gehorsam zu wandeln, als seinem unerkennbaren Wesen nachzugrübeln.

Das Bildungsideal, in dem sich dieses Streben vollendete, war der „Talmid Chacham“, der „Schüler der Weisen“. Kein Sophos also, sondern ein Philosophos, kein Weiser, dessen geistiges Besitztum zu abgerundeter Statik gelangt wäre, sondern ein Liebhaber der Weisheit, der sie täglich neu dynamisch zu mehren und zu bewahren hatte. Eine Wanderanekdote, die von mehreren großen Figuren der vorletzten osteuropäischen Gelehrten generation erzählt wird, knüpft sich an eine andere Bezeichnung des Talmid Chacham, der auch „Lamdan“ (Gelehrter, Lernbeflissener) genannt wird. Ein solcher habe seine Schüler gefragt: „Was ist ein Lamdan?“ Worauf sie antworteten: „Jemand, der lernen kann.“ Darauf er: „Nein! Was ist ein Ganav (Dieb)? Jemand, der stehlen kann? Ich kann auch stehlen. Ein Ganav ist jemand, der stiehlt. Ein Lamdan ist jemand, der lernt.“

Diese höchste Erziehungsstufe des stetig Lernenden wurde freilich

nur von einer, manchmal größeren und manchmal kleineren, Minorität der jüdischen Männer erreicht, aber sie galt fast unbestritten als das Ideal der jüdischen Volksmassen des Ostens und, bis zur Emanzipation, auch des Westens. Der Chassidismus, jene in den Massensiedlungen des Ostens entstandene mystische Volksbewegung der Heiligung des gemeinsamen Lebens vor Gott, hat es seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zugunsten eines unmittelbar charismatischen Führtyps teilweise zurückgedrängt, bis es sich auch in ihm weitgehend wieder durchgesetzt hat, besonders in seiner litauischen Abart.

Selbst die breiten Volkskreise, die schon aus wirtschaftlichen Gründen und wegen Fehlens an Muße nicht daran denken konnten, selber das höchste Ziel des immerwährenden Lernens zu erreichen, suchten sich ihm auf zwei Wegen wenigstens zu nähern. Meistens hatten auch sie ihren „Lernverein“, der häufig aus ihrer Handwerks-gemeinschaft herausgewachsen war. Er stellte sich bescheidenere Ziele als die Lernzirkel der eigentlichen Gelehrten und ihrer Jünger. Aber auch die einfachen Menschen, die ihr Brot mit ihrer Hände Arbeit verdienten, suchten sich, mindestens rezeptiv, ihren Anteil am „Lernen“ zu sichern. Weiterhin bemühten sie sich für ihre Tochter um einen gelehrten Schwiegersohn und brachten die größten finanziellen Opfer, um diesem ein jahrelanges von Nahrungssorgen freies Lernen zu ermöglichen, damit wenigstens er jenes Ideal verwirkliche, das sie selbst nicht im eigenen Leben erreichen konnten.

Dieser historische Hintergrund der jüdischen Erwachsenenbildung, die in ihrer religiös gebundenen und volkstümlich verbreiteten Art wohl nirgends ihresgleichen hat, war im sich langsam emanzipierenden und zugleich rapide assimilierenden deutschen Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts nur noch in sehr geringen Resten lebendig und im allgemeinen sogar aus dem bewußten Gedächtnis geschwunden. Trotzdem blieb er in einer kleinen, aber nicht unbedeutenden Minorität der westlichen wie vor allem der aus Osteuropa eingewanderten Orthodoxie bestehen und konnte so, zum mindesten

als Anspruch und Echo, in einer kommenden Krisenzeit wieder erweckt werden. Die unmittelbaren Anstöße jedoch mußten aus anderen Quellen kommen.

b) Die deutsche Volkshochschulbewegung

Spätestens mit der Begründung des neuen deutschen Kaiserreichs im Jahre 1871 setzten die organisierten Bestrebungen zur „Volksbildung“ ein. Sie waren „von dem Gedanken beherrscht, daß die relativ kleine Schicht der Gebildeten im Interesse der inneren Konsolidierung der Staatsgemeinschaft und zur Erzielung einer brauchbaren Staatsbürgergesinnung von ihrem Reichtum an Kulturgütern der großen Masse der Ungebildeten etwas zugänglich machen müsse. Angesichts der großen politischen und religiösen Gegensätze glaubten sie, diese Vermittlung auf ‚neutralem Boden‘ tätigen zu müssen. Diese Neutralität bestand im Auslassen und Umgehen aller wirklich wesentlichen Probleme des gesellschaftlichen und individuellen Lebens“. Sogar die Arbeiterschaft ergab sich „in ihrer Wissensgläubigkeit weitgehend dieser Auffassung“, die sich „als verwässerte Universitätswissenschaft in unzähligen Vortragsveranstaltungen und Büchermassen über das Volk ergoß“. Das gleiche geschah in der Verteilung von Kunstwerten als einer Art ästhetischer „Massenpeisung“ (Volkskonzerte, Volksbühne), die schließlich in der Kriegspropaganda, dem sogenannten „Aufklärungsdienst“ des ersten Weltkrieges, den „Höhepunkt der Unsinnigkeit“ erreichte.

Diese negative Charakteristik stammt von einem hervorragenden Führer der *neuen* deutschen Volksbildung, dem Oberregierungsrat Dr. *Robert von Erdberg*, der sie in entschiedenen Worten bei der „Jugendwoche des Hohenrodter Bundes“ im Oktober 1925 vorgetragen hat¹.

Die Möglichkeit einer solchen Kritik weist auf eine, mindestens theoretisch und prinzipiell, völlig gewandelte Lage hin. Der „Ho-

¹ Tagungsberichte des Hohenrodter Bundes, 1. Bd.: 1923–1927 (Stuttgart 1928), S. 162.

henrodter Bund“, eine Zusammenfassung der in der deutschen Erwachsenenbildungsbewegung führenden Menschen, so genannt nach seinem Tagungsort im Schwarzwald, spiegelt die neue Entwicklung in seinen Tagungen wider, die seit 1923, also im letzten Jahrzehnt vor dem Einbruch der Barbarei, regelmäßig jährlich stattfanden.

Auf der ersten dieser „Wochen“ wurde das Jahr 1910 als das des Umbruchs von der extensiven Volksbildung, die eine Art von Propaganda war, zum Beginn einer intensiven Volksbildung bezeichnet, die sich nicht mehr an die breite Masse, sondern an die wenigen Einzelnen wandte. Doch lag der Unterschied zunächst nur in der Wahl der Mittel: An die Stelle des Vortrags trat die Arbeitsgemeinschaft. Während aber die „extensive“ Volksbildung im wesentlichen stehenblieb, entwickelte sich innerhalb der „intensiven“ eine ernste Auseinandersetzung, die zu einer neuen Schärfe der Fragestellung führte, im besonderen Zusammenhang mit der deutschen Niederlage im ersten Weltkrieg. Die beiden miteinander streitenden Richtungen innerhalb der intensiven Volksbildungsarbeit wurden als die „Thüringer“ und die „Berliner“ Gruppe unterschieden. Die erste glaubte zunächst, durch die neuen Volkshochschulen, die eine Zeitlang wie Pilze aus der Erde schossen, aber freilich meist nur ein kurzes Leben führten, die Kultur selbst zu erneuern und als die „Jugendbewegung der Erwachsenen“ die Krise der Zeit heilen zu können. Dies erschien der Berliner Richtung als „kulturreformistische Schwarmgeisterei“, die, verblendet vom „Aberglauben an die Autonomie des Geistes“, die politischen und sozialen Grenzen aller Bildungsarbeit, und also auch der Volksbildungsarbeit, übersehe. Die erste Hohenrodter Tagung führte beide Richtungen zu gemeinsamer Arbeit zusammen; sie fanden sich unter dem Zeichen der, freilich verschieden verstandenen, „Not“ der Gemeinschaft und des Einzelnen. In den überaus gehaltvollen Tagungsberichten kommt wohl kein Wort häufiger vor als „Not“². Von den einen wird sie als geistige Krisis, also objektiv, von den anderen als seelische Ver-

² S. 2–6, vgl. auch S. 10, 23 f., 32, 36, 51, 56, 143 und öfter.

armung, also subjektiv, verstanden, aber das Gemeinsame ist, daß die Volksbildung nicht mehr ein Prozeß von oben nach unten ist, der von den Bildungshabenden zu den Bildungsbedürftigen führt, sondern erfaßt wird als eine gemeinsame Anstrengung aller an ihr Teilnehmenden. Zwar geht sie von der Not der Zeit aus, aber diese bildet sich in der Not jeder einzelnen Seele ab.

Die Arbeitspläne der Volkshochschultagungen befaßten sich jeweils mit einem zentralen Thema, z. B. dem der Heimatbildung und Volkskultur, wobei sowohl die Notwendigkeit ihrer stillschweigenden Voraussetzung wie die Gefahr ihrer intellektuellen Bewußtmachung erörtert wurde. („Die Heimat bekommt man nicht durch Heimatbildung, aber wenn man Heimat hat, kann man Heimatpflege treiben“)³.

Zum Thema „Berufsethik und Berufsausbildung des Volkslehrers“ werden Gedanken über die Zusammenarbeit zwischen Gelehrten und Volksbildnern geäußert⁴, die an solche *Franz Rosenzweigs*, des jüdischen Philosophen und Theologen, in seinem Sendschreiben an *Hermann Cohen* „Zeit ist's“ erinnern. Diese Schrift aus dem Jahre 1917 hatte s. Z. den ersten Anstoß zur Begründung der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums“ gegeben⁵, war aber den meisten „Hohenrodtern“ wohl kaum bekannt.

Andere Tagungen behandelten die „städtischen Abendvolksschulen“, unter besonderer Berücksichtigung der Problematik des Arbeiters, der nicht das Bewußtsein hat, Wirtschaftssubjekt zu sein und deshalb Kursen über Recht und theoretische Nationalökonomie mißtrauisch gegenübersteht. Einen Ausweg schien die formale Soziologie anzubieten, die sich wertfrei mit dem „Rätsel der Menschengruppierung“ als solcher befaßt. So wurde das Problem der Neutralität zwar nicht gelöst, aber umgangen: „Im Bereich der formalen Wesensschau von Seinstatsachen kann man politisch neutral blei-

³ S. 15, *Theodor Bäuerle*.

⁴ S. 26.

⁵ Wieder abgedruckt in *Franz Rosenzweig*, „Kleinere Schriften“ (Berlin 1937), S. 56–78.

ben, ohne in verwaschene Neutralität abzugleiten.“⁶ Diese besondere Position der deutschen Soziologie der Tönnies, Vierkandt, Litt und vor allem Max Webers versuchte nach 1933 Professor *Ernst Kantorowicz* mit wechselndem Erfolge auf die jüdische Erwachsenenbildung der Hitlerzeit zu übertragen.

Ein weiteres Thema war (1927) „Die Industrialisierung des Geisteslebens“. Hier kommt zum ersten Male, besonders in *Wolfgang Pfeiderers* Vortrag „Lichtbild und Film“, die Tendenz des geistigen Widerstandes zum Ausdruck, freilich in einer scheinbar noch relativ gesicherten Zeit, in der dieser sich ungehindert und rein theoretisch aussprechen konnte. Trotzdem ist es bedeutungsvoll, wenn es heißt, es sei der Beruf des Volksbildners, „den Zeiterscheinungen gegenüber Bedenken zu haben“⁷. Diese Bedenken werden allerdings sofort durch ihre Formulierung wieder eingeschränkt. So wird immer wieder gefordert, von den tatsächlichen Gegebenheiten auszugehen, freilich ohne sie zu idealisieren. Gelegentlich erklingen Töne, die sich heute im Lichte oder Dunkel späterer Ereignisse nur noch mit nachträglichem Erschrecken aufnehmen lassen, wie z. B. der Satz: „Uns nämlich, der Nachkommenschaft des ‚Jahrhunderts des deutschen Geistes‘, ist gemäß das Vitale, ja Barbarische, als Regenerationsmittel gegen die Übergeistung, barbarisch im Sinne jenes schönen Wortes von *Schelling*: ‚Ein aufgeklärtes Volk, das alles in Gedanken auflöst, verliert mit dem Dunkel auch die Stärke und jenes barbarische Prinzip, das die Grundlage aller Größe und Schönheit ist.‘“⁸

Das Jüdische spielt explizit in diesen Tagungen überhaupt keine Rolle, und auch zu einer „Jugendwoche“, die von religiösen und politischen Bünden verschiedenster Richtungen beschickt wurde (1925), waren die jüdischen Bünde offenbar nicht eingeladen; jedenfalls waren sie nicht vertreten. Einzelne jüdische Menschen allerdings nahmen an den Tagungen teil, darunter solche, deren Namen wir noch in der zentralen jüdischen Erwachsenenbildungsarbeit antref-

⁶ Tagungsberichte, S. 45.

⁷ S. 77.

⁸ S. 110, *Paul Scherber*.

fen werden, so der Musikpädagoge *Karl Adler*, die Volksbildnerin *Carola Rosenberg-Blume* und, vor allem, *Martin Buber*.

Auf der 6. Hohenrodter Woche, die vom 17.–25. Mai 1928 stattfand, war *Buber* die zentrale Figur. Der Arbeitsplan galt dem Thema: „Weltanschauung und Erwachsenenbildung“, und *Buber* hatte den Vortrag „Philosophische und religiöse Weltanschauung“ übernommen, in dem er die Grundlagen seiner Philosophie des Dialogischen, der Ich-Du-Beziehung, darlegte. Er verlangte vom Volksbildner das Bekenntnis zum ungesicherten Leben: „Heiliger Boden ist aber gerade dort, wo uns ein unsicherer Mensch entgegentritt. Nur ungesichert können wir die Stunde erfüllen.“⁹ Das blieb nicht unwidersprochen. In einer bedeutenden Rede „Weltanschauung und Arbeiterbildung“ begrenzte *Walter Hofmann* die Gültigkeit des Motivs „der Erschütterung und der Selbstentscheidung“ auf den „ewig suchenden Fausttyp“, der aber nur äußerst selten anzutreffen sei. Ein Volk, das nur aus faustischen Menschen bestünde, könnte als Volk überhaupt nicht fortexistieren, und der Kampf gegen das Dogma dürfe in der Volksbildung nicht selbst zum Dogma werden¹⁰.

Hier klingt ein Motiv an – und vor, das in *Bubers* weltanschaulichen Auseinandersetzungen sowohl mit der jüdischen Orthodoxie wie mit dem offiziellen politischen Zionismus eine große Rolle gespielt hat und noch spielt. Es wird uns in den eigentlich jüdischen Zusammenhängen unserer Darlegungen wieder begegnen.

Das gleiche gilt von den politischen Fragen, denen sich nun der Kreis der Volksbildner immer mehr stellen muß. Die personalistischen Ideale der „freien Volksbildung“ eines *Franz Angermann* und die sozialistisch-klassenkämpferischen eines *Max Adler*, des bekannten Wiener Theoretikers einer Synthese zwischen Kant und Marx, ringen miteinander um die Seele des Proletariats. Genaue statistische Untersuchungen an vielen Tausenden von städtischen Arbeiterlesern hatten ergeben, daß fast alle Frauen und die große Majorität der Männer beiden extremen Zielen, sowohl dem der harmonischen

⁹ Tagungsbericht, 2. Bd. (Stuttgart 1929), S. 14.

¹⁰ S. 66.

Selbstvollendung wie dem der heroischen Selbstaufopferung, gleich fernstanden. Diese Ideale galten also nur für eine kleine Minorität; die Masse, selbst eine schon so weitgehend ausgewählte wie die der regelmäßigen Besucher der Volksbibliothek, ist entweder naiv auf die Anregung der Phantasie oder gemütvoll-besinnlich eingestellt, und entweder praktisch oder naturkundlich interessiert¹¹. Die Gefahr taucht auf, daß die Diskussionen zwischen den Volksbildnern in einem luftleeren Raum stattfinden, der hoch über der Lebensbasis der zu Bildenden liegt, so daß sich auf verwickelten intellektuellen Umwegen die alte Situation der früheren extensiven Volksbildung und ihre verpönte Richtung von oben nach unten wieder herzustellen droht. Wie aber steht es um diese Problematik, vor 1933, im Rahmen des deutschen Judentums?

c) *Das „Freie Jüdische Lehrhaus“ in Frankfurt a. M. und die „Schule der Jüdischen Jugend“ in Berlin*

Der ursprüngliche Gegensatz zwischen extensiver und intensiver Volksbildung, den *Walter Hofmann* glücklich als „verbreitende und gestaltende Volksbildung“ formuliert hat¹², machte sich auch im jüdischen Leben bemerkbar. Die typische „Jüdische Volkshochschule“ der Großgemeinden diente ausschließlich der verbreitenden Volksbildung und genügte damit ernststen Ansprüchen ebensowenig wie ihre allgemeinen Schwesterinstitutionen. Während *Martin Buber* im Hohenrodter Kreis einer der geistigen Führer wurde und für seine Prinzipien auch, zunächst erfolglos, innerhalb der Zionistischen Organisation eintrat¹³, machte *Franz Rosenzweig*, der mit

¹¹ S. 60–64.

¹² Die deutsche Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung (Stuttgart 1927), S. 5.

¹³ Vgl. sein Gutachten über die Gründung einer jüdischen Volkshochschule in Palästina vom 22. Januar 1924, gerichtet an die Exekutive der Zionistischen Organisation in London, wieder abgedruckt im „Kampf um Israel“ (Berlin 1933), S. 303–308. Vgl. dort auch das Referat auf dem 21. Delegiertentag der deutschen Zionisten 1926 „Volkserziehung als unsere Aufgabe“, S. 309–326 und die Rede auf dem 12. Zionistenkongreß in Karlsbad, 2. September 1921, S. 327–341, besonders S. 333 ff.

diesem Kreis nicht persönlich verbunden war, wohl aber mit seinen Kerngedanken durch seinen Freund *Eugen Rosenstock*, den entscheidenden Versuch, ihnen im jüdischen Bezirk Geltung zu verschaffen. Dies geschah durch die Gründung des „Freien Jüdischen Lehrhauses“ in Frankfurt a. M. im Herbst 1920, also kurz vor der endgültigen Konsolidierung der Idee der gestaltenden Volksbildung im Hohenrodter Kreis. Da diese beispielgebende Institution erst kürzlich durch *Nahum Glatzer* behandelt wurde¹⁴, können wir hier ganz kurz sein. Das für unseren Zusammenhang Entscheidende ist, daß *Rosenzweig*, im Gegensatz zu den bestehenden jüdischen Volkshochschulen und Lehrkursen, nicht von der unbestrittenen Notwendigkeit ausging, jüdisches Wissen zu verbreiten, sondern ebenso wie der Hohenrodter Kreis von einer Not. Die Not des jüdischen Menschen zu Beginn der zwanziger Jahre war allerdings mit der des deutschen nur teilweise identisch; im sozialen Bezirk geringer, schoß sie im geistigen über sie hinaus.

Das spezifische Problem des modernen Handarbeiters – seine zersplitterte, in Einzeltätigkeiten aufgeteilte, die Arbeit selbst aus einer Auszeichnung des Menschen zur Ware machenden „Selbstentfremdung“, um einen treffenden Ausdruck von *Karl Marx* zu gebrauchen – bestand für die tragende Schicht des deutschen Judentums damals noch nicht, weil sie im wesentlichen mit dem Bürgertum identisch war¹⁵.

Soweit Ansätze zu einem jüdischen Arbeiterproletariat in Deutschland vorhanden waren, handelte es sich im wesentlichen, wenn auch nicht ausschließlich, um ostjüdische Einwanderer, die noch nicht as-

¹⁴ Vgl. Year Book I, Publications of the Leo Baeck Institute of Jews from Germany (London 1956), S. 105 ff.

¹⁵ Vgl. die Schrift von *Siegfried Landshut*: „Zur Bildungsfrage des berufstätigen Menschen“ (Berlin-Itzehoe 1929). *Landshut* gehörte zu denjenigen jüdischen Intellektuellen, die dem Hohenrodter Kreis nahestanden und sich bestreben, ihn so dicht wie möglich an die Wirklichkeit des arbeitenden Menschen heranzuführen. Auch er hat erst nach 1933 einen tätigen Zusammenhang mit jüdischen Dingen gefunden. Heute ist er, nach längerem Aufenthalt in Palästina und dem Vorderen Orient, Professor für Soziologie an der Universität Hamburg.

PERSONENVERZEICHNIS

- Adler, H. G. 72, 92–101, 104
Adler, Karl 8, 39, 48–51, 65
Adler, Max 8
Adler-Rudel, S. VII, 38, 46
Agnon, S. J. 89
Angermann, Franz 8
- Baack, Leo 25, 34–37, 39, 41, 47, 61, 63, 64, 69, 70, 76, 87, 90, 92, 94, 96, 97, 100
Bamberger, Fritz 61
Barschak, Lotte 66
Bäuerle, Theodor 6
Beer-Hofmann, Richard 87
Berliner, Cora 47
Berney, Arnold 61, 63
Blättner, Fritz 31
Blume, Carola 8, 48
Blumenfeld, Kurt 16, 17, 37, 38, 70
Blumenfeld, Walter 66
Böhm, Eric H. 64, 97
Bondy, Curt 51, 52
Brod, Max 74, 98
Brodnitz, Friedrich 38
Brody, Heinrich 88
Buber, Martin VII, 8, 9, 13, 15, 29–36, 38, 41–44, 57, 58, 62, 66–68, 73, 74, 77, 80, 81, 84–87, 89, 91, 92, 94, 101–103
Buber, Salomon 84
- Callmann, Rudolf 38
Carlebach, David 54, 55
Caro, Klara 98
Carossa, Hans 22
- Cohen, Hermann 6, 101
Cohn, Benno 38
- Dienemann, Max 77–79
- Edelstein, Jakob 72, 79, 93
Edinger, Dora 19
Eppstein, Paul 37, 41, 42, 61, 63, 72, 93
Erdberg, Robert von 4
- Fichte, Joh. Gottl. 16
Fischer, B. S. 22
Frankenstein, Carl VII, 13
Freier, Recha 19
Freudenberg, Gideon 103
Freudenthal, Berthold 52
Friedenthal, Hans 38
Friedländer, Fritz 56
Friedländer, Hans 61, 63
- Gärtner, Hans 56, 66
Gaudig, Hugo 47
Gerson, Hermann 13
Glatzer, Nahum N. 10, 78, 89
Goldberg, Oskar 94
Goldmann, M. D. 63
Gordon, A. D. 89
Grumach, Ernst 63
Grundtvig, N. F. S. 42
Grünewald, Max 25, 37, 46
Guttmann, Dr. 67
- Hahn, Hugo 12, 25
Halevi, Jehuda 87, 88

- Hauer, Wilhelm 32
 Heinemann, Isaak 55, 66
 Henningsen, Jürgen 31
 Herzl, Theodor 32
 Heschel, Abraham 55
 Hesse, Hermann 22
 Heuss, Theodor 39
 Hirsch, Otto 25, 37–39, 41
 Hirschland, Georg 25
 Hofmann, Walter 8, 9
 Horovitz, Jakob 61

 Ibn Esra, Mose 88
 Israel, Wilfrid 38

 James, Henry 20
 Jannaj 90
 Josephsthal, Georg 38

 Kafka, Franz 88
 Kant, Immanuel 8, 97
 Kantorowicz, Ernst 7, 35, 43–45, 51, 55, 62
 Karminski, Hannah 38, 47, 48
 Kaufmann, Fritz 61
 Kellermann, Heinz 38
 Keyserling, Graf Hermann 75
 Kierkegaard, Sören 88
 Kisch, Bruno 54
 Kittel, Gerhard 33, 34
 Koch, Richard 15
 Kreuzberger, Max VII, 38
 Kriek, Ernst 43

 Landau, Maximilian 63
 Landauer, Georg VII, VIII, 38
 Landshut, Siegfried 10, 49
 Leschnitzer, Adolf 29, 66
 Lewkowitz, Albert 62
 Liebenstein, Eliezer 46
 Liebeschütz, Hans 61, 63
 Litt, Theodor 7
 Livingstone, Sir Richard 42
 Loewenson, Erwin 13, 14
 Lubinski, Georg (Lotan, Giora) 13, 38, 42, 46, 66

 Mann, Thomas 22
 Marx, Karl 8, 10
 Marx, Leopold 38
 Mayer, Max 13
 Mecklenburg, Walter 13
 Meinecke, Friedrich 16
 Metzger, Arnold 61
 Mombert, Alfred 87
 Moses, Siegfried 25, 37, 38

 Naumann, Max 26
 Neumann, Johannes 36
 Nobel, Nehemia Anton 13
 Nohl-Pallat 34

 Ollendorff, Friedrich 38, 66
 Oppenheimer, Franz 62, 63

 Pappenheim, Bertha 19
 Pareto, Vilfredo 51
 Pfeleiderer, Wolfgang 7
 Pinsker, Leo 12
 Pinson, Koppel S. 26, 27, 73
 Preller, Hugo 47
 Prinz, Joachim 13

 Reichmann, Hans 70
 Reißner, Hanns 46
 Reznicow, Jitzchak 62, 66
 Rosenberg, Alfred 74
 Rosenberg-Blume, Carola (siehe: Blume, Carola)
 Rosenblüth, Erich 45, 66
 Rosenstock, Eugen 10
 Rosenthal, Franz 62
 Rosenthal, Hugo (Jaschwi, Joseph) 42
 Rosenzweig, Franz 6, 9, 10–12, 14–17, 34, 42, 43, 50, 77, 78, 87–89, 94, 98, 101, 105
 Rowohlt, Ernst 22

 Salzberger, Georg 78
 Sandbank, Jakob 102, 103
 Sartre, Jean Paul 30
 Schäfer, Wilhelm 22
 Schäffer, Hans 47

- Schelling, F. W. J. 7
Scherber, Paul 7
Schlosser, Rudolf 73
Schmidt, Karl Ludwig 33
Schoeps, Hans-Joachim 26, 52
Scholem, Gerhard 85, 86
Senator, David Werner VII, VIII
Shek, Zeev 72, 79, 100
Simon, Ernst 36, 37, 47, 66
Sommerfeld, Bruno 38
Spinoza, Baruch 96
Spitzer, Moritz 13, 77, 84, 90
Stadler, Ernst 87
Stehr, Hermann 22
Stern, Heiman 66
Strauß, Eduard 12
Strauß, Emil 22
Strauß, Ludwig 89
Szold, Henrietta 19

Tanzmann, Bruno 32
Täubler, Eugen 61

Thieß, Frank 22
Tietz, Ludwig 13, 38
Tönnies, F. 7
Tramer, Hans VII, 103
Trede, Hilmar 49

Ullmann, Viktor 99
Unger, Erich 94

Vierkandt, Alfred 7

Weber, J. 99
Weber, Max 7, 93
Weltsch, Robert VII
Weniger, Erich 35, 43, 44
Werfel, Franz 22, 88
Wiechert, Ernst 22
Wolf, Abraham 52
Wormann, Curt VII, 103
Wyneken, Gustav 43

Zulay, Menachem 90
Zweig, Arnold 22